



Aus Marsbergs Geschichte

Hagemann, Ludwig

Niedermarsberg, [ca. 1938]

XVIII. Das frühere Kapuzinerkloster in Niedermarsberg; die jetzige
Provinzial - Heilanstalt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99269)

XVIII.

Das frühere Kapuzinerkloster in Niedermarsberg; die jetzige Provinzial - Heilanstalt.

1. Die Gründung des Klosters.

Der Kapuzinerorden, einer der drei Hauptzweige¹⁾ des Franziskanerordens, wurde im Jahre 1525 von dem Observanten Matthäus von Bassi, einem Italiener, gegründet, und zwar zu dem Zwecke, das strenge Leben des hl. Franziskus von Assisi und dessen vermeintliche Ordenstracht, lange Kapuze (daher der Name) und Bart, wiederherzustellen. Der Orden verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit über die meisten Länder Europas. Das erste Kapuzinerkloster in Nord- und Mitteldeutschland entstand 1611 zu Köln; ihm folgte im Jahre 1612 das Kloster in Paderborn.²⁾ Im alten Herzogtum Westfalen entstanden vier Kapuzinerklöster, nämlich zu Werl (jetzt Franziskanerkloster), Rüthen, Brenschede oder Kloster „Brunnen“ und als letztes das zu Marsberg.³⁾

Die genannten Klöster gehörten ursprünglich zur rheinischen Ordensprovinz; seit dem Jahre 1668 aber, wo eine Teilung in die „rheinische“ und „kölnische“ Ordensprovinz stattfand, zur kölnischen. Der P. Provinzial der kölnischen Ordensprovinz hatte seinen Sitz in Köln. Die jetzige Ordensprovinz heißt die „rheinisch-westfälische“; der P. Provinzial wohnt in Ehrenbreitstein. Dort befindet sich auch das Provinzial-Ordensarchiv.

Über das Kapuzinerkloster in Marsberg enthalten die sog. Kapitelakten, die mir der P. Provinzial der Kapuziner in Ehrenbreitstein nebst anderen das hiesige Kloster betreffenden Aktenstücken freundlichst überließ, sehr wertvolles und ausgiebiges Material, das anscheinend noch von keiner Seite benutzt ist. Es sind im ganzen 33 einzelne Bogen oder Blätter, größtenteils in lateinischer Sprache geschrieben; am wertvollsten sind die jährlichen Berichte der hiesigen Guardiane an den P. Provinzial in Köln. Aus dieser Quelle sind die meisten der folgenden Mitteilungen geschöpft.

¹⁾ Observanten, Konventualen und Kapuziner.

²⁾ Bessen, Geschichte des Bistums Paderborn II. S. 130.

³⁾ Vergl. P. Didakus Falke, Geschichte des Franziskaner-Klosters zu Werl, S. 2 und 40.

Zum erstenmal werden die Kapuziner in einem Schreiben von 1687 erwähnt. Am 27. August dieses Jahres weist der Propst des Benediktinerklosters in Obermarsberg, Ferdinand von Metternich, in einem Briefe an den P. Provinzial der Kapuziner in Köln auf die beabsichtigte Niederlassung der Kapuziner in Marsberg hin. Er regt zur Gründung eines Klosters an und erinnert an die alte, teils verfallene Dionysiuskirche in Niedermarsberg, die die Kapuziner wiederherstellen und neben der sie ihr Kloster erbauen könnten. Am 2. September desselben Jahres aber geben die Kapuziner eine abschlägige Antwort.

Die Angelegenheit der Klostergründung ruht dann bis zum Jahre 1743. Am 17. September 1743 richten die Dekane, d. h. die Gemeindevorsteher der Unterstadt „Namens der ganzen Gemeinheit (Gemeinde)“ an den P. Guardian zu Paderborn folgendes Gesuch: „Der sonderbare (d. h. der besondere) Eifer unserer Bürger hiesiger Gemeinheit, Gott zu dienen, hat uns auf den Gedanken geleitet, mit was für Gelegenheiten wir denselben ein Genügen tun können. Des Endes haben wir durch die Gnade des Allmächtigen gefunden, daß nichts dienlicher und zu unserem Seelenheil ersprißlicher sei, als die ehrwürdigen patres Capucinos um der Liebe Gottes und des Nächsten zu ersuchen, daß dieselben unsere Bürger zu der Andacht ihrer Gewohnheit nach anführen und darin beständig erhalten möchten.“ Sie überweisen dann vermittelt einer beigelegten notariellen Urkunde den Kapuzinern die alte Dionysius-Kirche mit dem Platz neben der Kirche und bitten schließlich, ihnen baldigst die Patres zu schicken, „damit sie mit ihnen Gott loben könnten.“ Unterzeichnet ist das Bittgesuch von den Dekanen Johann Jürgen Busch, Nikolaus Bunsen und Johann Theodor Natorp.

Gleichzeitig schickt die Gemeinde ein von den Dekanen, Rottmeistern, Provisoren und anderen Bürgern, im ganzen von 38 Personen unterschriebenes Gesuch an den Erzbischof und Kurfürsten von Köln, der damals zugleich Bischof von Paderborn war, und bittet diesen, die Schenkung der Dionysius-Kirche und des Platzes an die Kapuziner zu genehmigen und ihnen zur Erlangung von einigen Patres behilflich zu sein.

Der Kurfürst Klemens August wandte sich am 18. Juli 1744 an den P. Provinzial zu Köln mit folgendem Gesuch: „Würdig- und geistlicher lieber Andächtiger! Euch kann es nicht unbekannt seyn, wasgestalten von denen Eingesessenen unserer Stadt Stadtberg ein und ander Geistlicher aus Eurem Orden sehnlichst verlanget werde, und daß zu solchem Behuf eine gewisse Wittib (Witwe) daselbst, namens Todt, ihre Behausung wirklich einräumen wolle, welche also beschaffen ist, daß

darin zwei Patres mit einem Laienbruder gemächlich wohnen und ihr oratorium (Betsal) haben können. Wie ich nun dieses gute Werk ehestens zur Vollständigkeit gebracht wissen möchte, also wird es mir sehr lieb sein, daß ihr des Endes zwei Patres nebst einem Laienbruder unverzüglich aussehet und selbe ohne den geringsten Aufenthalt nach Stadtberg hinschicket. Ich zweifle keineswegs an dem Erfolg und verbleibe Euch hingegen mit Gnaden wohlgewogen. Klemens August, Kurfürst.“

Schon nach einigen Monaten zogen die ersten Kapuziner in Marsberg ein; am 29. November 1744 langten Pater Bonifatius Raesfeld und der Laienbruder Pazifikus aus Drewer hier an. Der damalige Provinzial P. Franziskus Held hatte sie aus dem Paderborner Kloster hierher beordert. Aber selbst für diese beiden war, wie sich sofort herausstellte, das von der „Wittib Todt“ geschenkte Haus zu klein. Deshalb nahmen sie vorläufig bei dem angesehensten Bürger der Stadt, bei Joh. Theod. Natorp,¹⁾ den sie mit Vorliebe ihren „geistlichen Vater“ nennen, Wohnung. Am 8. Dezember 1744 aber zogen sie in „Hillekens“ Haus, das an derselben Stelle stand, an der jetzt die Scheune und der Stall des Krankenhauses stehen, und das ihnen von dem damaligen Eigentümer, dem früheren Hüttenbeamten Müller,²⁾ auf 12 Jahre umsonst überlassen wurde. In diesem Hause richteten sie im oberen Stockwerk fünf Zellen ein; auf der Tenne spendeten sie die hl. Sakramente und hielten sie den Gottesdienst, vom Treppengeländer herab, das an der Ostseite quer über die Tenne lief, wurde an Sonn- und Feiertagen gepredigt. In den ersten Jahren mußten sich die Patres in jeder Beziehung sehr behelfen. In ihren jährlichen Berichten an den Provinzial klagen sie wiederholt ihre Not. Ihre Bibliothek z. B. zählte nur fünf Bücher: eine deutsche Bibel, eine „Theologie“ des Gervasius, einen Thomas von Kempen, ein Evangelienbuch und das erste Jahrbuch des P. Leo.

Das Haus aber, worin sie wohnten, war auf die Dauer für den Gottesdienst wenig geeignet. Es hatte auch keinen Kamin; zudem war es so feucht, daß die Patres in ihren Berichten an den Provinzial klagen, sie wüßten die hl. Hostien kaum vor Fäulnis zu schützen. Vor allem war es zu klein, zumal die Patres sich bald eines „singularis populi confluxus“, „eines großen Andranges der Gemeinde“ zu erfreuen hatten.

Sie erbaten sich deshalb bereits im Jahre 1745 von den Landständen des Herzogtums Westfalen die Erlaubnis zum Bau eines neuen Klosters.

¹⁾ Sein Wohnhaus lag auf der Hauptstraße an der Stelle des jetzigen Kaufmanns Ant. Becker.

²⁾ Er wohnte zu damaliger Zeit in Warstein.

Diese wurde ihnen durch folgende Verfügung¹⁾ in Aussicht gestellt: „Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, daß die hochlöblichen Westfälischen Landstände des Herzogtums Westfalen gegen den beabsichtigten Bau und Errichtung eines Klosters der Väter Capuzinorum zu Stadtberg den von ihnen zu begehrenden con- und assensum unweigerlich geben werden, wenn nur die Untertanen dadurch mit keinen neuen und ferneren Terminen (Kollekten) werden belastet werden. Paderborn, den 17. Februar 1745. Der Droste Landdrost im besagten Herzogtum.“

Die Kapuziner dachten nun zuerst daran, die alte Dionysiuskirche „am trockenen Ufer“ wieder aufzubauen und auf dem daneben liegenden Kirchhofe ein Kloster zu errichten. Aber bald kamen sie zu der Überzeugung, daß der Wiederaufbau der Kirche mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden und der Platz für einen Klosterbau zu abschüssig und zu klein sei.

Da kam den Patres zur rechten Zeit Hilfe: der Hüttenfaktor Anton Wilhelm Todt, der Sohn der obengenannten Witwe Todt, schenkte ihnen einen ganz in der Ebene, und zwar an der Stelle der heutigen Provinzialheilanstalt gelegenen Bauplatz. Durch eine Verfügung des Kurfürsten Klemens August vom 13. Februar 1749 wurden sie ermächtigt, den Platz zum Neubau der Kirche und des Klosters unwiderruflich anzunehmen und zu verwenden.

2. Der Bau des Klosters und der Kirche.

Im Jahre 1750 begannen die Kapuziner auf dem ihnen geschenkten Platz den Klosterneubau. Die verschiedenen Kapuzinerklöster der kölnischen Ordensprovinz, besonders das Kloster zu Münster, steuerten nach Kräften zum Baue bei. Im Jahre 1752 war der Westflügel, der zunächst erbaut wurde, vollendet. Am 30. Juli verließen die Patres das Hillekensche Haus, worin sie 7½ Jahre gewohnt und gewirkt hatten, und zogen in das neue Kloster. An demselben Tage wurde in der Hauskapelle, die sie in Ermangelung einer Kirche in dem vollendeten Westflügel eingerichtet hatten, die erste hl. Messe gelesen.

Inzwischen hatten die Ordensleute auch den nötigen Baufonds für die noch zu erbauende Kirche und für die Erweiterung des Klosters erhalten. Der Erbdroste Maximilian Heidenreich Freiherr von Droste zu Vischering in Münster hatte in seinem am 22. April 1726 errichteten Testamente u. a. bestimmt: „Zur Erbauung einer Kapuziner-Kirche und Klosters sollen 14 000 Taler hergegeben werden und stelle es dem

¹⁾ In die heutige Sprach- und Schreibweise übertragen.

Reverendo Patri Provinciali und sämtlichen Definitoribus anheim, wo sie selbige Kirche und Kloster in hac Provincia zur größeren Ehre, Glorie und Dienst unseres allerliebsten Jesu erbauen wollen. Nur begehren wir, daß ein solcher Ort in tota hac Provincia ausersehen werde, allwo dem Nebenmenschen am mehrsten an dem Heile seiner Seele kann geholfen werden.“ Als der Testator am 22. April 1751 starb, wurde das Legat von 14 000 Talern dem neuen Kapuzinerkloster zu Marsberg überwiesen. Demgemäß wurden von den Erben vom Jahre 1752 an bis zum 1. Februar 1766 in Raten 13 000 Taler an das hiesige Kloster ausgezahlt; den Rest von 1000 Talern erhielt das Kloster nach längeren Verhandlungen erst im Jahre 1785. Zum Ausdruck ihres Dankes erboten sich die Patres, das Bild ihres großen Wohltäters, des Freiherrn von Droste zu Vischering, im Kloster aufzustellen; die Erben aber lehnten dies ab und wünschten bloß, daß zum steten Gedächtnis das Familienwappen des Stifters über der Kirchentür angebracht würde.

Am 17. Juli 1753 begann man mit dem Bau der Kirche; der Prior der benachbarten Zisterzienser-Abtei Bredelar legte den Grundstein. Die Kirche wurde an derselben Stelle erbaut, an der bisher die Wohnung des Anstaltspfarrers und des Oberarztes stand; der Keller unter der ersten Wohnung war der Totenkeller für die Patres. Die Baumaterialien wurden größtenteils von den Ruinen der alten Dionysiuskirche genommen, weshalb auch die neue Kirche wieder dem hl. Dionysius geweiht wurde. Die Patres selbst nahmen emsig den Schiebkarren zur Hand, um die Steine herbeizuholen; die Bürger der Stadt halfen ihnen fleißig dabei.

Die Kirche wurde durch Tyroler Meister aufgeführt; sie war geräumig, hoch und hell, einschiffig und mit schönem Sternengewölbe aus Tuffsteinen versehen. Wie gewöhnlich bei den Kapuzinern hatte die Kirche statt des Turmes nur einen sog. Dachreiter mit einer Glocke. Diese trug die Inschrift: „1775 goß mich Joh. Georg Schneidewind aus Frankfurt.“ Vor der Kirche über der Tür war, wie oben schon angedeutet, das Wappen der Erbdrosten angebracht.

Nach zweijähriger Bauzeit war die Kirche vollendet. Am 23. Oktober 1755 wurde sie durch den Weihbischof von Paderborn, Franz Joseph Graf von Gondola, episcopus Tempensis, feierlich konsekriert.¹⁾

Als bald begannen die Patres das Kloster, von dem bis dahin nur der Westflügel bestand, auszubauen und zu vollenden. Es befanden sich im Kloster nach seiner Vollendung außer Küche, Speisesaal, Krankenzimmer,

¹⁾ Julius Evelt, die Weihbischöfe von Paderborn, S. 164.

Sprechzimmer usw. 27 einzelne Zellen. Eine genaue Aufstellung des P. Guardian Anselmus vom 22. November 1785 gibt uns Aufschluß, „was der ganze Kirchen- und Klosterbau hier zu Stadtberg von Anfang bis Ende gekostet hat.“ In diesem „genauesten Bericht“ heißt es:

Von anno 1752 bis 1770 den 14. Februar sind für Kirchen- und Klosterbau ausgegeben 19 191 Tlr. 21 Gr.

1770 ist der Anfang von der Klausur-Mauer gemacht, die gekostet 160 „ 27 „

1773 ist Eckenreiners Haus und Garten, so anderthalb Fuß von der Kirche lag, angekauft für 350 „

item ein Stück Garten von Matthis Wiedefeld 10 „

item ein Garten von Wittib Ostermann 43 „

item zwei Wiesen von H. Poelmann 50 „

1774 für Kalkbrennen 111 „ 15 „

1775 ist fortgefahren mit der Klausur-Mauer . . 158 „ 35 „

1776 ist die Mauer hinter der Kirche mit der großen Pforte gebaut bis oben am Berg 137 „

1777 für Kalkbrennen 131 „ 24 „

1778 ist die Mauer und auch der Bau vollendet 85 „ 20 „

Der ganze Bau hatte also einen Kostenaufwand von rund 20 430 Talern oder 61 290 M. verursacht, — für damalige Verhältnisse eine ganz gewaltige Summe.

3. Die Wirksamkeit der Kapuziner.

Anfangs bestand die Niederlassung der Kapuziner in Marsberg, wie oben angegeben, nur aus einem Pater und einem Laienbruder. Einige Jahre später, 1751, befanden sich bereits drei Patres hier. In den ersten sieben Jahren waren auf keinen Fall mehr als vier Patres mit einem Laienbruder hier, da in Hilleken Hause, wo sie wohnten, nur fünf Zellen vorhanden waren. Nach Erbauung des Klosters scheinen, obgleich 27 Zellen vorhanden waren, doch durchschnittlich nicht mehr als 12—15 Patres und außerdem einige Fratres und Laienbrüder anwesend gewesen zu sein.

Als Guardiane (Vorsteher) im hiesigen Kloster werden in den Kapitelakten folgende namhaft gemacht:

1. P. Bonifatius Raesfeld, früher im Paderborner Kapuzinerkloster, wird 1744 und 1745 erwähnt;
2. P. Henrikus Hülsmann aus Nottuln, wird 1751 erwähnt;
3. P. Fidelis Gese, wird 1766 erwähnt;

4. P. Achatius, früher im Kapuzinerkloster in Werl, wird 1773 erwähnt;
5. P. Anselmus, wird 1785 erwähnt;
6. P. Cosmas, wird 1803 erwähnt;
7. P. Gabriel Kligge aus Paderborn, wird 1812 erwähnt.

Die Tätigkeit der Klostergeistlichkeit bestand zunächst darin, daß sie in ihrer Kirche den Gottesdienst abhielt, die hl. Sakramente spendete und den Ortspfarrer in der Seelsorge unterstützte. Außerdem aber hatten die Patres an zehn verschiedenen Orten das Amt eines Primissarius oder Frühmessers, d. h. sie hielten an diesen Orten an allen Sonn- und Feiertagen Frühmesse und Predigt und erhielten dafür:

1. in Niedermarsberg	24 Taler
2. in Obermarsberg	24 „
außerdem für eine Samstagsmesse in	
der Nikolaikapelle	20 „
3. in Erlinghausen	24 „
4. in Giershagen	20 Scheffel Roggen
5. in Essentho	20 Taler
6. in Arolsen	84 „
7. in Heddinghausen	20 Scheffel Roggen
8. in Madfeld	32 Taler
9. in Thülen	33 Scheffel Mengkorn
10. in Rösenbeck	40 Taler.

Die Pfarrkirche in Niedermarsberg wurde natürlich durch die Klosterkirche ganz bedeutend entlastet. Der damalige Pfarrer Ludwig Hatteisen hatte schon, da die alte Kirche zu klein wurde, an den Neubau einer Pfarrkirche gedacht und zu diesem Zwecke bereits ein Kapital von 389 Tlr. 18 Gr. gesammelt. Am 3. Jannar 1747 wurde Ludwig Hatteisen zum Abt des Michaelsklosters in Hildesheim erwählt und wurde später Weihbischof daselbst. Seine Nachfolger setzten die von ihm begonnene Sammlung zum Kirchenbau nicht fort, vielmehr erklärt Pfarrer Ferdinand Windtraken, daß jetzt, wo die Kapuziner ihre neue Kirche erbaut hätten und da viele Pfarrkinder diese besuchten, die Pfarrkirche groß genug sei. Das gesammelte Kapital benutzte er zur Restauration der Magnuskirche.

Zweimal war auch ein Kapuziner für kurze Zeit Pfarrverweser hierselbst, nämlich P. Didakus im Jahre 1756 und P. Reinerus, der früher Soldat gewesen war, vom Februar 1788 bis zum 17. September 1789.

Der Ordensgeist im hiesigen Kloster war stets gut; großes Ver-

mögen haben die Patres niemals erworben.

Das Siegel des Klosters zeigt im weißen Felde einen Bischof mit dem Hirtenstabe in der rechten Hand. Die Umschrift lautet: Sigil. p. p. Capucin. Stadtberg. (Sigillum patrum Capucinatorum Stadtbergensium).

4. Die Aufhebung des Klosters.

Durch den sog. Reichsdeputations-Hauptschluß vom Jahre 1803 wurden alle bestehenden Stifte, Abteien und Klöster aufgehoben. Der Landgraf Ludwig X. von Hessen-Darmstadt, der nachmalige Großherzog, der als Entschädigung für den Verlust des auf der linken Rheinseite gelegenen Hanau-Lichtenberg das Herzogtum Westfalen erhalten hatte, hob die Possidentenklöster, d. h. die begüterten Klöster sofort auf, um mit dem Vermögen seine schlechten Finanzverhältnisse aufzubessern. Die Bettelorden, bei denen „nichts zu holen“ war, ließ er zur Aushilfe in der Seelsorge vorläufig zwar bestehen, doch setzte er sie durch das Verbot, neue Novizen aufzunehmen, auf den Aussterbeetat. So kam es, daß auch das hiesige Kapuzinerkloster nicht sofort der Aufhebung verfiel. Durch Dekret der Großherzoglich-Hessischen Regierung vom 27. Dezember 1812 aber wurde auch das Kloster zu Marsberg definitiv aufgehoben. Die Klosterbewohner sollten in andere Klöster übersiedeln.

Im alten Herzogtum Westfalen war es namentlich der Landdrost F. W. von Spiegel Freiherr zum Desenberg zu Canstein, der den Bettelmönchen und insbesondere den Kapuzinern nicht hold war und die Aufhebung ihrer Klöster eifrig betrieb. Er schrieb 1802 „Bemerkungen über die Aufhebung der Klöster und Stifte im Herzogtum Westfalen.“ Welche verschrobene Ansichten er und wahrscheinlich auch manche seiner Zeitgenossen über die Kapuziner hegten, möge eine Stelle aus diesen „Bemerkungen“ dartun: „Die Bildung, die die Kapuziner den jungen Mönchen geben, verdient besonders ausgehoben zu werden. Diese leben nur, um immer stupider (dümmer) zu werden. Wer den höchsten Grad der Verstandes-Verleugnung unter ihnen erreicht hat, ist der vollkommenste Kapuziner, und auf diesen Zweck sind ihre Studien musterhaft eingerichtet. Wenn ein Jüngling die lateinische Schule verläßt, so kann er in den Orden aufgenommen werden. Nach zurückgelegtem Noviziat und abgelegten Ordensgelübden ist er Kapuziner, und nun fängt seine systematische Erziehung an. Er wird Familien-Frater, d. h. er darf zwei Jahre hindurch kein anderes Buch außer seinem Breviarium in die Hand nehmen. Er muß dagegen alle häuslichen Arbeiten eines Knechtes und einer Magd im Kloster übernehmen. Nach zurückgelegten zwei Jahren studiert er Philosophie und Theologie, und ist er in der letzten

soweit, daß er das examen ordinandorum aushalten kann, so wird er Priester und tritt von nun an das Amt eines öffentlichen Religionslehrers an, ohne jemals außer seinem Breviario ein Buch in die Hand zu nehmen.“

Die Aufhebung des Klosters zu Marsberg sollte aber nicht ohne harte Kämpfe vor sich gehen. Sowohl die Klöster, in denen die Patres Aufnahme finden sollten, als die Patres selbst und die Ortschaften, in denen sie bis dahin Aushilfe geleistet hatten, setzten der Aufhebung einen erbitterten Widerstand entgegen: die Klöster wegen Mangel an Raum, die Patres, weil sie ihren bisherigen Aufenthaltsort nicht verlassen, die Ortschaften, weil sie die geistlichen Hilfeleistungen nicht verlieren wollten.

Der Justizamtman Schulte, in Obermarsberg wohnhaft, war mit dem unangenehmen Geschäft der Aufhebung des Klosters betraut worden. Er hielt am 28. Januar 1813 an die versammelten Patres eine lange Ansprache, konnte sie aber mit seinen zahlreichen Scheingründen durchaus nicht überzeugen, daß die Aufhebung des Klosters eine Wohltat für sie und die leidende Menschheit sei. Die Klosterbewohner zeigten kein Verständnis, als der Justizamtman salbungsvoll zu ihnen sprach: „Es soll Sie alle trösten, daß die Gebäude, die Eure frommen Vorfahren schufen, daß das ganze Vermögen, das Ihr sammeltet, zu einem der edelsten und wohlthätigsten Zwecke für die Menschheit verwendet werden soll. Es soll Sie trösten, meine Herren, daß aus Ihrem Wohnsitze ein wahrer Tempel der Gottheit, der seine Religion, sein Gebot der Menschenliebe heiligt, entstehe.“

Der Konvent bestand damals aus 12 Personen; es waren die Patres Gabriel Kligge (Guardian), Marzellinus, Romualdus, Maternus, Johannes, Floribertus, Simon, Vigilius und der P. Vikar Gröne; der Frater Rochus und die Brüder Josue und Bonaventura. Bis auf drei wurden alle Konventualen in den ersten Monaten des Jahres 1813 mittelst Fronfuhren nach den Klöstern in Werl, Brenschede (Kloster Brunnen) und Geseke gebracht. Als einige von ihnen nach kurzer Zeit zurückkehrten, wurden sie gewaltsamer Weise entfernt.

5. Die Provinzial-Heil- oder Irrenanstalt.

Der Großherzoglich-Hessische Kirchen- und Schulrat hatte zuerst die Absicht, „im Klostergebäude ein Stock- und Zuchthaus für hierländische Gefangene einzurichten, da solche zu Gießen nicht ferner aufgenommen werden könnten.“ Am 5. Dezember 1811 aber regte derselbe Kirchen- und Schulrat die Idee an, aus dem Kloster zweckmäßiger eine

Irrenanstalt zu machen, da eine solche im Herzogtum Westfalen ganz und gar fehle. Diese Idee kam nach längeren Verhandlungen tatsächlich zur Ausführung; am 28. Januar 1813 wurde die neue Anstalt eröffnet, und zwar unter eigentümlichen Verhältnissen: der letzte Guardian des Klosters, P. Gabriel Kligge aus Paderborn, wurde der erste Direktor der neuen Anstalt; der schwachsinnige Frater Rochus Leonardi war der erste Kranke; der Bruder Bonaventura Wintermeyer, der bisherige Klosterkoch, übernahm die Pflege der beiden. Der neue Direktor war aber seines Amtes bald überdrüssig; am 26. Juli 1813 legte er es nieder und zog nach Paderborn zu den Seinigen. Schon am nächsten Tage wurde der Amtsarzt Dr. Ruer zu Marsberg zum provisorischen Direktor des Instituts ernannt. Am 1. September 1813 wurde Joh. Rhode aus Obermarsberg als Inspektor, am 21. September 1813 der städtische Rentmeister Philipp Busch als Rendant der Anstalt angestellt.

Über das zur Zeit der Aufhebung des Klosters vorhandene Barvermögen gibt ein Bericht des damaligen Pfarrers Hermann Keuper, den dieser auf eine Anfrage des Hessischen Kirchen- und Schulrats am 4. März 1810 erstattet, genauen Aufschluß. „Wenn das hiesige Kapuzinerkloster aufgehoben wird“, so schreibt Pfarrer Keuper, „so kann über folgende Kapitalien disponiert werden:

1. Über 1700 Taler schweres Geld, die an der Domäne Bredelar haften und jährlich im September 51 Taler Zinsen abwerfen;
2. über 1000 Taler leichtes Geld, an der Unterstadt Marsberg haftend und jährlich im Januar mit 38 Taler zinsbar;
3. über 100 Taler bei Johann Halsband auf der Oberstadt zu 4% stehend; also über etwa 3000 Taler Kapital und 100 Taler Zinsen. Hierzu kommt noch der dem hiesigen Kloster überwiesene Anteil der von Landsbergischen Zinsen mit etwa 54 Gulden, also etwa 600 Gulden Kapital, so daß sich der ganze disponible Fonds auf etwa 3500 Taler und die Rente auf 120 Taler belaufen würde.“

Pfarrer Keuper macht dann einen, allerdings vergeblichen Versuch, diese Kapitalien für seine Pfarrgemeinde zu erhalten, indem er an den Großherzoglich-Hessischen Kirchen- und Schulrat schreibt: „Übrigens kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es mir scheint, als ob bei der Verwendung jener Fonds hauptsächlich auf die moralischen Bedürfnisse meiner Gemeinde Rücksicht genommen werden müsse, weil die Kapitalien für die Unterhaltung der Kloster-Kirche, die ursprünglich eine Stadtkirche war, und für Anschaffung von Wachs, Oel und Meßwein fundiert, folglich zunächst für das sittliche Wohl meiner Gemeinde

bestimmt und berechnet sind. Zu wünschen wäre es, wenn damit eine Mädchenschule wie auch eine Schulvikarie nach Art der zu Canstein bestehenden zum Teil gestiftet werden könnte, die für die hiesige Gemeinde ebenso nützlich als nötig wäre, indem es derselben an einem Fonds für diese Zwecke fehlt, wogegen die Oberstadt schon hinreichend versehen ist. Auf diese Weise würde die hiesige Gemeinde keine Ursache haben, ihren Verlust zu beklagen, indem dasjenige, was sie in pekuniärer Hinsicht durch die Aufhebung des Klosters verliert, in sittlichem Betracht reichlich wieder ersetzt würde."

Eine Antwort hat Pfarrer Keuper niemals erhalten; das Klostervermögen aber wurde später für die neue Irrenanstalt verwendet.

Am 20. September 1813 wurde das Kirchen- und Wirtschafts-Inventar, soweit es entbehrlich geworden war, verkauft. Den St. Antonius-Altar kaufte die Kirche in Alme für 10 Taler und 40 Stüber; den St. Anna-Altar die Kirche in Essentho für 12 Taler und 7 Stüber; nach Essentho kam auch die Orgel für 30 Taler. In der bisherigen Klosterkirche blieb nur die Glocke, die Kanzel, der Hochaltar und einer von den vier Beichtstühlen. Am 6. September 1814 erwarb die Magnuskirche in Niedermarsberg für 150 Gulden die Monstranz, die die Kapuziner 10 Jahre vorher aus dem aufgehobenen Zisterzienserkloster zu Bredelar erhalten hatten. Diese Monstranz, eine sog. Sonnenmonstranz, ist heute noch im Gebrauch. Einige Meßstiftungen, die für die bisherige Kapuzinerkirche gemacht waren, wurden am 21. April 1814 vom Großherzoglichen Kirchen- und Schulrat dem Pastor Keuper für die Pfarrkirche überwiesen.

Die Klosterkirche sollte ursprünglich zu einer drei- oder vierstöckigen Wohnung für Anstaltszwecke umgebaut werden. Aber der Kostenanschlag, der sich auf 3962 Taler belief, erschien der Verwaltung zu hoch. Im Jahre 1817 oder 1818 wurde leider die schöne Kirche bis auf das Chor abgebrochen, angeblich weil die Fundamente bei der großen Wasserflut am 27. Juni 1796 unterspült und die Gewölbe schadhaft geworden seien, in Wirklichkeit aber, weil man befürchtete, daß die Unterhaltungskosten der Kirche zu groß sein würden. Das Chor allein blieb stehen und wurde zur Hauskapelle eingerichtet. Als solche diente es bis zum 27. September 1869. An diesem Tage begann der Abbruch des Chores, also der bisherigen Anstaltskapelle, weil eine neue Kirche erbaut werden sollte. Der Abbruch erforderte einen Kostenaufwand von 153 Talern; aus den verkauften Materialien wurden 142 Taler gelöst. Am 22. Mai 1870 wurde zu der neuen Anstaltskirche, die von dem Maurermeister Anton Gerlach nach den Plänen des Baumeisters Gustav Terstesse von hier gebaut wurde, durch den Dechanten Caspari der Grund-

stein gelegt. Zwei Jahre später, am 27. Mai 1872, wurde sie durch den Weihbischof Joseph Freusberg aus Paderborn zu Ehren des hl. Dionysius und des hl. Johannes von Gott feierlich konsekriert. Der hl. Dionysius wurde zum Patron erwählt, weil die Kirche zum großen Teil aus den Materialien der ursprünglichen Dionysius- und der späteren Kapuzinerkirche erbaut war. Der hl. Johannes von Gott wurde Mitpatron, weil er der Schutzheilige der Hospitäler ist.¹⁾

Bei Gelegenheit der Einweihung der neuerbauten Kirche wurde auf Anregung des damaligen Direktors Sanitätsrat Dr. Koster der „St. Johannes-Verein“ ins Leben gerufen, der den Zweck haben sollte, „das Irrenwesen der Provinz Westfalen nach allen seinen Beziehungen zu fördern“.

Auf der Stelle der abgebrochenen alten Kapuzinerkirche wurde 1876 ein Wohnhaus für den Anstaltsgeistlichen und für einen Arzt errichtet. Die bei dieser Gelegenheit im Totenkeller aufgefundenen Gebeine der früheren Patres wurden am 23. Juli 1876 neben dem Chore der neuen Kirche mit entsprechender Feierlichkeit beigesetzt.

Das Johannes-Hospital, die neue Irrenanstalt, zählte in den ersten Jahren nur wenig Kranke. Von 1813 bis 1820 waren es nur elf, nämlich zehn Männer und eine Frau. Zwanzig Jahre später waren es 219; im Jahre 1864 beherbergte das Haus bereits 479 Kranke; gegenwärtig sind über 800 Kranke in der Anstalt untergebracht.

In den ersten Jahrzehnten fanden sowohl katholische als evangelische Geisteskranke in der Anstalt Aufnahme. Die Anstaltskapelle wurde von beiden Konfessionen benutzt. Als aber im Jahre 1864 für die evangelischen Kranken eine neue Provinzial-Anstalt zu Lengerich eröffnet wurde, wurden die evangelischen Kranken dorthin gebracht, während die hiesige Anstalt nur für katholische Kranke bestimmt blieb. In den letzten Jahren aber wurden wieder evangelische Kranke aufgenommen; im Jahre 1938 waren es 45.

Ursprünglich nahm die hiesige Heilanstalt nur Geisteskranke aus dem alten Herzogtum Westfalen auf. Als aber im Jahre 1816 das Herzogtum Westfalen aus dem Hessen-Darmstädtischen Besitz an Preußen überging, wurde die Anstalt für die ganze Provinz Westfalen bestimmt.

¹⁾ Der hl. Johannes von Gott wurde 1495 in Portugal geboren. Er zeichnete sich durch große Wohltätigkeit aus und wurde der Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder. Er starb 1550. Papst Leo XIII. ernannte ihn durch Dekret vom 22. Juni 1886 zum Schutzpatron aller Hospitäler und der Kranken. Nach ihm wurde die jetzige Provinzial-Heilanstalt ursprünglich „St. Johannes-Hospital“ genannt.

Seit ihrem Bestehen haben folgende Direktoren die Anstalt geleitet:

1. P. Gabriel Kligge, der letzte Guardian des Kapuzinerklosters, vom 28. Januar bis 26. Juli 1813. Er zog nach Paderborn zu seinen Angehörigen, wo er auch starb.

2. Dr. Julius Wilhelm Ruer. Er und sein Vater H. J. Ruer waren zuerst israelitische Aerzte am Medizinalkolleg zu Arnsberg. Sie machten sich, besonders der Sohn, durch medizinische Schriften bekannt. Julius Wilhelm Ruer wurde 1811 als Amtsarzt nach Marsberg berufen, trat hier zum Christentum über und wurde 1813 vorläufig, am 1. Oktober 1814 aber endgültig Direktor der neuen Irrenanstalt. Am 1. Oktober 1850 legte er sein Amt freiwillig nieder und zog nach Erlinghausen zu seinem Sohne, dem Oekonomen Ruer, der sich dort 1844 angekauft hatte. Später errichtete er zu Hamm eine kleine Privatanstalt; dort starb er im hohen Alter am 17. Dezember 1864.

3. Dr. Heinrich Joachim Knabbe, der Schwiegersohn des vorhergehenden. Er war zu Danzig am 15. Mai 1809 geboren. Am 1. Oktober 1850 wurde er Direktor der Anstalt, an der er seit 1835 Hilfsarzt und seit 1837 zweiter Arzt gewesen war; er starb hier am 22. Juli 1859.

4. Sanitätsrat Dr. Friedrich Koster, früher Assistenzarzt in Siegburg, seit 1852 zweiter Arzt der hiesigen Anstalt, Direktor seit dem 22. Juli 1859. Er gründete 1872 den St. Johannes-Verein und gab den ersten Anstoß zur Errichtung des hiesigen Johannes-Stiftes oder der Idiotenanstalt. Im Jahre 1889 siedelte er in seine Vaterstadt Trier über, wo er am 22. Dezember 1893 starb.

5. Geheimer Sanitätsrat Dr. Rubarth, seit 1870 als Arzt an der Anstalt tätig, Direktor seit 1889. Unter ihm wurde die Anstalt so bedeutend erweitert, daß sie jetzt für 800 Kranke Raum bietet, und daß die Anstellung von 4 weiteren Ärzten erforderlich wurde. Sehr verdient machte er sich um den Ausbau und die weitere Entwicklung der Idiotenanstalt. Nach einer langen und erfolgreichen Tätigkeit ließ sich Geheimerat Dr. Rubarth am 1. April 1912 in den Ruhestand versetzen. Er starb am 31. Oktober 1918.

6. Dr. Ferd. Schulte, geboren zu Hegensdorf (Kr. Büren), Direktor seit dem 1. April 1912, vorher Arzt in der Prov.-Heilanstalt in Warstein. Er starb am 22. November 1933.

7. Dr. Robert Wessing, geboren zu Dülmen am 3. Februar 1884, Direktor seit 1934, vorher Arzt im hiesigen Johannes-Stift; wirkt seit 1936 als Arzt in der Provinzial-Anstalt in Lengerich.

8. Dr. Walter Kaldewey, geboren in Elberfeld, vorher Anstaltsdirektor in Eickelborn.

Die Seelsorge für die katholischen Kranken und der Gottesdienst in der Anstaltskapelle wurde anfangs von dem Ortspfarrer mitversehen, zuerst von Pfarrer Keuper, dann von Pfarrer Caspari.¹⁾ In der ersten Zeit las der Ortspfarrer einmal in der Woche, an einem Werktag, in der Kapelle die hl. Messe, von 1839 an an jedem Sonn- und Feiertage. Am 26. August 1843 wurde ein eigener Seelsorger für die Anstalt angestellt. Folgende Seelsorger haben seitdem an der Anstalt gewirkt:

1. Franz Schneppendahl, vom 16. August 1843 bis zum 28. Oktober 1852. Er zog von hier nach Willebadessen.

2. Pastor Steinhoff, vertretungsweise vom 28. Oktober bis zum Dezember 1852.

3. Eduard König, vom 12. Dezember 1852 bis 21. Januar 1863, ein hochbegabter und edler Mann, der schon 1858 den Versuch machte, hier eine Anstalt für schwachsinnige Kinder ins Leben zu rufen. Er siedelte später nach Amerika über, wirkte auch dort sehr segensreich in der Seelsorge und gründete in Fort-Wayen eine große Irrenanstalt.

4. Gustav Schmelzer, geboren am 10. November 1834, wirkte als Anstaltsgeistlicher vom 21. Januar 1863 bis zu seinem Tode am 24. Februar 1870.

5. Julius Krieger, vom 19. März 1870 bis zum 15. April 1879.

6. Rektor Hermann Göbel, geboren am 12. Januar 1840 zu Niederhelden, später Dechant und Ehrendomherr zu Steinheim. Er nahm 9 Jahre lang den Gottesdienst und die Seelsorge in der Anstalt im Nebenamte wahr. Er war Mitbegründer des Johannes-Stiftes. Er starb am 28. Januar 1919 in Steinheim.

7. Franz Göbel, geboren am 15. April 1856 zu Niederhelden, zum Priester geweiht am 13. März 1880, war 8 Jahre Konrektor der Rektoratschule in Niedermarsberg und wurde Anstaltspfarrer am 1. April 1888. Nach 40 jähriger überaus segensreicher Tätigkeit als Anstaltsseelsorger starb er am 31. Mai 1928 und wurde auf dem Anstaltsfriedhof beerdigt.

8. Joseph Koberg, geboren in Brakel am 5. September 1885, zum Priester geweiht am 19. März 1910. Nachdem er 3 Jahre Pfarrvikar in Schönebeck und 7 Jahre Vicar in Unna gewesen war, erfolgte am

¹⁾ Er bekam dafür laut Verfügung vom 14. Juli 1817 aus der Hospitalkasse jährlich eine Remuneration von 20 Talern, die 1835 auf 50 Taler erhöht wurde.

17. August 1920 seine Anstellung als Vikar in Niedermarsberg. Acht Jahre später wurde er Pastor in der hiesigen Provinzialheilanstalt; seit 1936 wirkt er als Pfarrdechant in Wiedenbrück.

Im Jahre 1936 wurde die Stelle des Anstaltspfarrers aufgehoben. Nur im Johannesstift blieb eine Pfarrstelle bestehen; ihr wurde auch die Seelsorge in der Heilanstalt unterstellt. Die Seelsorge in der Provinzialheilanstalt versieht jetzt Vikar Hubert Deppe, geboren in Paderborn am 24. Mai 1910, zum Priester geweiht am 6. April 1935; war ein Jahr Kaplan in Fürstenau; seit dem 1. Oktober 1936 hier.

Am 31. Dezember 1870 begannen die ersten 6 Vinzentinerinnen oder barmherzigen Schwestern aus dem Mutterhause zu Paderborn unter ihrer Vorsteherin Schwester Caecilia ihre segensreiche Tätigkeit in der Anstalt. Der Superior der Genossenschaft, Weihbischof Joseph Freusberg, führte sie selbst in ihr Amt ein. Die Zahl der Schwestern ist seitdem fortwährend gewachsen und beträgt gegenwärtig 54.

Die alten Klostergebäude sind im Laufe der Jahre vollständig verschwunden. Sie haben neuen, größeren und geeigneteren Gebäuden Platz machen müssen. Die Anstalt besitzt heute einen stattlichen Komplex von prächtigen Gebäuden und verfügt über einen Grundbesitz von 75 Hektar.

